



Sturmarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
UND DER
Trittauer Zeitung

Nummer 255 7. Oktober 1940 Einzelnummer 15 Pf.

Keine Antwort auf Italiens Note

Beweise griechischer Schuld / Wie Italiens Aktionen an England verraten wurden

Dr. v. L. Rom, 30. Oktober (Von uns. Vertr.)
Die italienische Aktion gegen Griechenland richtet sich, wie in Rom erklärt wird, in keiner Hinsicht gegen das griechische Volk und seine Neutralität, sondern allein gegen die militärische, strategische und faktische Organisation, die England in direkter Mithaterschaft der griechischen Regierung in diesem Lande errichtet. Seit wenigstens drei Monaten hat die faschistische Regierung immer erneut durch Noten, Ermahnungen und Ersuchen um Aufklärung in Athen Vorstellungen erhoben, um die griechische Regierung auf die Neutralitätsverletzungen aufmerksam zu machen, die täglich von griechischen Stellen zugunsten Englands begangen wurden. Die griechische Regierung hat es nicht für nötig befunden, Erklärungen abzugeben, geschweige denn ihre Haltung zu ändern, sondern hat vielmehr diese Neutralitätsbrüche zugunsten der englischen Flotte und Luftwaffe im Ostmittelmeer noch gesteigert.
Auch nach der letzten italienischen Note hat die Metaxas-Regierung noch die Möglichkeit gehabt, sich zu einer echten Neutralitätspolitik zu bekennen durch Zustimmung zu den italienischen Forderungen. Nach einer am Dienstagmittag von amtlicher italienischer Seite abgegebenen Erklärung bejaß die italienische Note infolgedessen ultimative Charakter, als sie die Zeit zur Annahme durch die griechische Regierung begrenzte. Die Metaxas-Regierung hat diese Frist verstreichen lassen. Mit dem Verfall der Frist haben die italienischen Operationen an Wasser, zu Lande und in der Luft gegen Griechenland begonnen. Bis zur Stunde befindet sich der italienische Gesandte noch in Athen, der griechische Gesandte politisch noch in Rom.
In der faschistischen Presse wird die Schuld Griechenlands durch Veröffentlichung dokumentarischer Materials nachgewiesen. „Giornale d'Italia“ stellt fest: Sämtliche englischen Geleitzüge im Mittelmeer suchen vor der italienischen Kontrolle Schutz in Griechenlands Hoheitsgewässern. Die diese Geleitzüge sichernden Einheiten der englischen Kriegsmarine fanden Stützpunkte in

griechischen Häfen und eigens dafür errichteten Basen auf griechischem Gebiet. In vielen Fällen wurde von diesen englischen Kriegsschiffen der Union Jack niedergeholt und die griechische Flagge gehißt, um die Flotteneinheiten in den griechischen Gewässern derart der Kontrolle der italienischen Flieger zu entziehen und zugleich die Neutralitätsvorschriften über den nicht mehr als 24 Stunden betragenden Aufenthalt von Schiffen einer kriegsführenden Macht in neutralen Gewässern zu umgehen.
Welche materielle Unterstützung Griechenland darüber hinaus den englischen Streitkräften im Nahen Osten zuteil werden ließ, ergibt sich aus folgenden Tatsachen: Seit Ausbruch des Krieges im Mittelmeer hat sich die Treibstoffzufuhr nach Griechenland verzehnfacht, obwohl Treibstoffmangel in Griechenland für alle privaten Zwecke bestand. So stieg die Devisenfuhr im August 1940 auf 27.000 Tonnen gegenüber 3760 Tonnen im August des Vorjahres, im Juli 1940 führte Griechenland für die englischen Streitkräfte 33.000 Tonnen Öl gegenüber 4500 Tonnen Del im Juli 1939 ein. Der größte Teil dieser Treibstoffe war dabei für englische U-Boote bestimmt. Zum Zwecke der Zusammenarbeit des griechischen Spionagedienstes mit dem englischen hatten griechische Beamte, Agenten, Offiziere der Handelschiffahrt und selbst Fischer im griechischen Inselgebiet Informationen über die Bewegungen italienischer See- und Luftstreitkräfte an die englischen Konsulate zu liefern. Dementsprechend wurden die italienischen Operationen in vielen Fällen bereits vor der Aktion an die englische Admiralität verraten.
Die griechische Regierung eröffnete außerdem vor drei Monaten den Nachrichtendienst der Cable Wireless Co. erneut, deren Büros von englischen Agenten besetzt wurden. Im Nachtrag zu den von englischer Seite seit Wochen in Besitz genommenen griechischen Stützpunkten ist die Besetzung des Flughafens auf der Insel Kreta anzufügen, die vor einigen Wochen von englischen Fliegertruppen vorgenommen wurde.

Blick nach außen

Griechenland
Griechenland ist nach Bevölkerungszahl ungefähr mit Schweden, Portugal und Bulgarien auf eine Stufe als auch Portugal übertrifft. Aber der griechische Boden ist farg, das anbaufähige Land nimmt nur 25 v. H. der Bodenfläche ein. Dennoch muß von den sieben Millionen Einwohnern die Hälfte der Erwerbstätigen von der Landwirtschaft leben, da auch die anderen wirtschaftlichen Möglichkeiten gering sind. Zur Entwicklung einer größeren Industrie fehlt der wichtigste Rohstoff: die Kohle, zumal auch die Wasserkräfte des Landes unbedeutend sind. Die wirtschaftliche Enge Griechenlands ist der Schlüssel zur Beurteilung der gesamten Verhältnisse Griechenlands, das auch seine politische Form in den letzten Jahren wiederholt gewechselt hat. 1924 wurde Griechenland Republik, 1935 wurde König Georg II. aus der griechisch-orthodoxen Linie des Hauses Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg zurückgerufen und die Monarchie wieder eingeführt, aber 1936 durch General Metaxas in ein Regime verewandelt, das der kaiserlichen Macht eine gewisse Beschränkung auferlegte. Unter wachsendem englischen Einfluß vollzog Metaxas im Jahre 1939 eine Anlehnung an die Türkei, indem beide Länder einen militärisch-diplomatischen Vertrag schlossen. Metaxas ist nicht nur Ministerpräsident, sondern auch Minister des Auswärtigen und der Verteidigung. Seit längerem Zeitraum hat Griechenland große Teile der Wehrfähigen unter den Waffen gehalten. Die Kriegsmarine wird auf 450.000 Mann geschätzt. Das Heer besteht vorwiegend aus Infanteriedivisionen, die Zahl der Pionier-Regimenter und anderen Formationen ist beschränkt. Die Aufgabe der Marine besteht vorwiegend im Küstenschutz. Griechenland besteht 1. aus einem Landgebiet, das sich von Mazedonien bis zur Straße von Korinth erstreckt, wo es im Peloponnes seine fast inselartige Fortsetzung nimmt, und aus einer Fülle großer und kleiner Inseln. Die größte Insel ist Kreta, seit langem in Verdacht, Stützpunkt der englischen Streitkräfte im Ostmittelmeer zu sein. Zu den ausgedehnten Inseln zählen des Ägäischen Meeres, und Mytilini (Lesbos), beides Inseln des Ägäischen Meeres. Im Ionischen Meer hat Korfu eine besondere strategische Bedeutung, da diese Insel südlich der Straße von Otranto der Adria vorgelagert ist und als englischer Stützpunkt eine höchste Bedrohung für Albanien und gleichzeitig für das apulische Italien wäre. Die zahlreichen großen und kleinen Inseln Griechenlands erstrecken sich von der Dardanellenstraße — wo im Weltkriege die Insel Limnos einer der ständigen britischen Stützpunkte gegen die Angriffe auf die Türkei war — bis zum südlichen Ostmittelmeer, dort in einem großen Bogen von Samos bis Kreta gleichsam den Dodekanes umklammernd. Gerade diese geopolitisch höchst verhängnisvolle Situation hätte Griechenland zu strikter Zurückweisung jeder Zusammenarbeit mit England veranlassen müssen.

Trübe Manöver Griechenlands abgeschlossen

Ueberblick der Agenzia Stefani über die griechischen Intrigen gegen Südalbanien
Rom, 30. Oktober
Die Agenzia Stefani gibt in einer aus Corcia (Südalbanien) datierten längeren Meldung einen ausführlichen geschichtlichen Ueberblick über die seit rund hundert Jahren sich immer wiederholenden griechischen Angriffe und Intrigen gegen Südalbanien. Mit der italienischen Note an Athen werde, wie man in albanischen Kreisen mit größter Genugtuung feststellte, eine Aera blutiger Angriffe und früher Manöver Griechenlands gegen Südalbanien abgeschlossen. Am einzelnen erwähnt die Stefani-Meldung u. a. die Landung einiger Tausend griechischer „Regulärer“ bei Verto Edda (damals „Santi Quaranta“). Seinerzeit wollten die Griechen im Anschluß an den russisch-türkischen Krieg Aufstände in Südalbanien auslösen, um auf diese Weise die Annelion des Landes zu erleichtern. Dank der festen und entschlossenen Haltung der Albanier erhielt Griechenland, obwohl es vom Berliner Kongress Desfallens und Epirus als griechisches Territorium gefordert hatte, nach langen und schwierigen internationalen Verhandlungen nur einen schmalen Streifen von Epirus zugesprochen, allerdings mit einer in der Mehrzahl albanischen Bevölkerung.
Über die griechischen Ansprüche auf albanisches Gebiet wurden in der Folgezeit nicht geringe, stellt die Stefani-Meldung weiter fest. 1912 fielen die Griechen, indem sie den Balkankrieg ausnützten, in Südalbanien ein und verwißelten und verbrannten über 250 Dörfer und Ortschaften.
Erneut stürzte sich Griechenland während des Weltkrieges auf Albanien und brachte bei den Friedensverträgen neue Forderungen vor. Dies Manöver wurde zwar durchkreuzt, aber Albanien konnte auch am Friedensstisch keine Gerechtigkeit erhalten.
Die griechisch-albanische Spannung geht mehr oder weniger stark bis zur Befreiung Albanien durch die italienischen Truppen im Jahre 1939 weiter. Es handelt sich also, wie Stefani zusammenfassend feststellt, um über ein Jahrhundert immer schlagelagerer und immer wieder erneuter Versuche, denen sich die Albaner jedoch jederzeit mit allen ihren Kräften widersetzt haben. „Neute fühlt sich die albanische Bevölkerung, die noch unter fremdem Joch schmachtet, durch die gewaltigen Verwirrungen des faschistischen Regimes in Albanien und durch die Situation erneuerter Größe der sibirischen Nation im Rahmen des Imperiums von Rom mehr denn je zum Vaterland hingezogen. Andererseits unterstreicht man in albanischen Kreisen, daß, wenn Griechenland eine autonome Politik verfolgt hätte und nicht eine folche der Liebedienerei zu England, es zweifellos die Worte des Duce vom 10. Juni beachtet hätte — Worte, die den Griechen die volle Sicherheit garantieren, vorausgesetzt, daß Griechenland feindselige Handlungen gegen Italien vermeiden würde.“

Jugoslawiens Neutralität
Ministerratsbesprechung in Belgrad / Ruhige Haltung der Öffentlichkeit
hd. Belgrad, 30. Oktober (Von uns. Vertreter)
Leber das Ergebnis des jugoslawischen Ministerrats, der am Montagnachmittag unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Jovkewitsch zu einer langen Sondersitzung zusammentrat, ist bis jetzt noch kein amtliches Kommuniqué herausgegeben worden. Der Kabinettsrat, in dessen Mittelpunkt dem Vernehmen nach nur außenpolitische Fragen und insbesondere die durch den italienisch-griechischen Konflikt entstandene neue Lage in Südosteuropa standen, dauerte mit einer kurzen Unterbrechung bis in die späten Nachmittagsstunden. In gut unterrichteten Kreisen verläutet, daß die Regierung den Beschluß gefaßt habe, in der griechisch-italienischen Auseinandersetzung unbedingte Neutralität zu wahren, da es sich um zwei Länder handelt, mit denen Jugoslawien gleichzeitig befreundet sei.
Die Meldungen über die Ereignisse an der griechisch-albanischen Grenze und über die italienische Note werden in der jugoslawischen Öffentlichkeit weiterhin mit der größten Ruhe aufgenommen, da sich allgemein der Eindruck verfestigt hat, daß Jugoslawien außerhalb dieses Konfliktes bleiben werde. Die Presse beschränkt sich nur auf die Veröffentlichung von Agenturmeldungen, ohne dazu in eigenen Kommentaren Stellung zu nehmen.

Blutige Abfuhr australischer Truppen in Westägypten

Erstmalig eingesetzt — Eden kündigt Verstärkung für Aegypten an
Dr. v. L. Rom, 30. Oktober (Von uns. Vertreter)
In Westägypten haben die australischen Truppen ihr wenig erfolgreiches Debut gegeben. Sie veruchteten, unterstützt von Panzerautos und wüstengängigen Tanks, 25 Kilometer östlich von Sidi el Barani einen Handstreich gegen italienische Vorpostenstellungen. Ihr Angriff scheiterte blutig im Feuer der italienischen Batterien und der libyschen MG-Kompanien. Der Angriff geschah im Rahmen jener neuen, seit wenigen Tagen von den Engländern gegen die Graziani-Armee angeordneten Taktik, die gegenriferische Front abzutaufen. Diese Verluste folgten den Engländern regelmäßig Panzer und Lastkraftwagen, ohne daß sie deshalb über die Pläne Grazianis mehr wüßten als zuvor.
Minister Eden hat, nach italienischen Meldungen, dem englischen Hauptkommando eine dringend benötigte Verstärkung mit der Ankündigung verabreicht, daß neue Hilfstruppen

Wer regiert in USA?
In den Vereinigten Staaten tobt mit allen Mitteln der Agitation und der Beeinflussung der großen Wählermassen der Kampf um die Neubesetzung des Präsidentenpostens. Wird es Roosevelt gelingen, zum dritten Male das Amt des Bundesoberhauptes zu erringen oder wird ihn sein republikanischer Gegenkandidat Willkie aus dem Sattel heben? Noch kann diese Frage nicht beantwortet werden. Zur Beurteilung der gegenwärtigen Vorgänge in den USA ist es aber in jedem Falle notwendig, die Faktoren zu kennen, die hierbei ursächlich und richtungweisend in Erscheinung treten. Wer regiert denn eigentlich in den Vereinigten Staaten: der Präsident, der Kongress, der Oberste Gerichtshof? Wer übt den maßgebenden Einfluß aus: der Bund, die Einzelstaaten, die Parteien? Welche Rolle spielt die Verfassung? — Im Grunde genommen wirken sie alle zusammen in einem Dichtd komplizierter Probleme, gleichgültig, ob es sich um Außenpolitik, Verwaltung, Gesetzgebung oder Wirtschaft handelt. Ihnen allen gemeinsam ist jedoch als in jeder Beziehung

Süßwasser bei Sidi Barani entdeckt
Dr. v. L. Rom, 30. Oktober (Von uns. Vertreter)
Die Wasserversorgung der im Durstgebiet von Sidi el Barani kämpfenden italienischen Truppen wurde wesentlich durch die Auffindung eines großen unterirdischen Süßwassersees bei Bugbug mittels Wünschelrute durch einen italienischen Hauptmann erleichtert.

Kreisararchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Inches
Centimetres

Blue	1
Cyan	2
Green	3
Yellow	4
Red	5
Magenta	6
White	7
3/Color	8
Black	9

B.I.G.

unabhängiges Element der Kampf um die Durchsetzung privater Interessen, hergeleitet aus dem schrankenlosen Individualismus der Gründungszeit der Staaten, die als oberstes Prinzip die Freiheit hinterließ, jene „Freiheit“, die es dem Besigenden erlaubt, auf stuppellose Weise zu verdienen und die seiner Macht ausgelieferten Institutionen und Menschen rücksichtslos auszuweiden, während der Arbeiter, der Farmer die Freiheit haben, hungern zu dürfen. Jeder Versuch, an diesem „demokratischen“ System etwas zu ändern, ist bislang gescheitert. Die Forderung an die Arbeitgeber, angemessene Löhne zu zahlen oder Sozialleistungen zu bewilligen, ist nach dieser Auffassung ebenso eine Verletzung der Freiheit des Individuums wie die Realisierung großer wirtschaftlicher Programme, die die Freiheit der Einzelstaaten antasten könnten. Obwohl diese Zustände die USA schon in die furchtbarsten Krisen stürzten, fand sich bisher noch kein weitblickender, verantwortungsbewusster Staatsmann, der es gewagt hätte, sich gegen unhaltbar gewordene Verfassungsbestimmungen oder gegen die Willkür jener 60 Familien aufzulehnen, die in Wahrheit Amerika beherrschen, ausbeuten und ruinieren. Alle diese Einzelfälle, aus denen das Bild der Vereinigten Staaten resultiert, zeigt uns Erich Reimers in seinem Buch auf: „Wer regiert in USA?“ (Wilhelm-Goldschmann-Verlag, Leipzig, 3 RM.). Alle Kräfte und Symphonien, alle Wesenszüge und Aktionen der Union werden in dieser tiefgründigen Untersuchung entwirrt, sie daher heute ganz besonderes Interesse beanspruchen darf.

London schreibt 198 000 BRZ ab

hw. Stockholm, 30. Oktober (Von uns. Vertreter)

Die englische Admiralität sieht sich genötigt, bekanntzugeben, daß die Verluste an Schiffsräumen in der letzten von der Statistik erfaßten Woche 45 Schiffe von zusammen 198 000 BRZ umfaßt hätten. Das ist, wie üblich, nicht einmal die Hälfte der in dem fraglichen Zeitraum wirklich versenkten Tonnage. Die Engländer haben sich anscheinend über die Versenkung mehrerer Geleitzüge damit hinweggeholfen, daß sie die verlorene Tonnage über mehrere Wochen verteilen. Gleichwohl wird amtlich angegeben, daß die jetzige Ziffer den schwersten Verlust seit Dünkirchen darstelle.

London verspricht „freudige Unterstützung“

Aber nur soweit möglich - Seit langem gemeinsame Operationspläne - England enthüllt seine Neutralitätsverletzungen

hw. Stockholm, 30. Oktober (Von unserem Vertreter)

Der englische Marineminister Alexander hielt Dienstagmittag in London eine Frühstücksrede (1), in der er erklärte, soweit es in Englands Kraft stehe, werde die englische Marine Griechenland jede „Unterstützung“ mit Freuden gewähren. Die Ausführung sei bereits in die Wege geleitet. Diese Neußerung darf als Eingeständnis dafür betrachtet werden, daß schon vor den jetzigen Ereignissen englische Streitkräfte sich in Griechenland festgesetzt hatten. Näheres über die englische Aktion wird vielleicht aus diesem Grunde, damit die Umwelt nicht allzu gut in das englisch-griechische Zusammenwirken Einblick gewinnen kann, von London aus vorläufig nicht mitgeteilt. Militärische Gründe zwingen zu dieser Geheimhaltung, wird offiziös hinzugefügt. In einer offiziellen griechischen Rundfunkauslassung wird erklärt, daß englische Streitkräfte bereits zur Verfügung der griechischen Landesverteidigung ständen, was wiederum im Sinne lang vorbereiteter Transaktionen auf Kosten der griechischen „Neutralität“ gewertet werden darf.

Der Londoner „Daily Telegraph“ erklärt, vom englischen und griechischen Marinestab seien - also bereits von langer Hand vorbereitet! - gemeinsame Pläne ausgearbeitet worden, die jetzt verwirklicht werden könnten. England habe beispielsweise sein Neuestes getan, um Griechenland mit stärkerer Küstenartillerie zu versehen. Auf jeden Fall werde die englische Hilfe an Griechenland ihre wirksamste Form in der Intensivierung der englischen Operationen gegen Italien erhalten. Um diese Operationen ist es jedoch einstweilen in London still. Hier scheint die Indienststellung der neuen schnellen italienischen Schlachtschiffe einen heilsamen Respekt einzuflöhen und den Kampfesifer zu dämpfen. „Daily Express“ behauptet, auch die englische Mittelmeerflotte habe inzwischen Verstärkung erhalten. Außerdem seien die allerneuesten Schiffe der Georg-V.-Klasse unter Admiral Cunninghams Befehl in Alexandria, womit die englischen Schlachtschiffe den italienischen überlegen seien.

Man betont in London, welchen Einfluß die englische Flotte schon stets in Griechenland gehabt habe. Es wird daran erinnert, daß die meisten griechischen Marineoffiziere durch englische Schule gegangen seien und daß eine ständige Marinemission zur Ausbildung der griechischen Flotte in Griechenland tätig gewesen sei. Die englische Flotte kenne durch diese „Instruktoren“ jedes Fleckchen der lang ausgezogenen, seepolitisch sehr wertvollen Küstenlinie Griechenlands (1).

Als erste „Belohnung“ Englands an Griechenland ist in London prompt ein griechisches Besetzrecht an den Dodekanes zuerkannt worden. Eine Reuters-Meldung aus Kairo verbreitet bereits die erlogene Behauptung, daß die Italien gebührenden Inseln infolge der englischen Blockade schon jetzt Mangel an Lebensmitteln hätten und durch englische Aktionen bedeutend geschwächt seien.

England hat sich sofort in gewohnter Gerissenheit und Raubgier über die griechische Handelsflotte hergemacht, die in englischen Propagandaauslassungen als einer der größten Schätze des Landes hingestellt wird und prompt für England beschlagnahmt wurde. Noch in der Nacht gingen auf drahtlosem Wege englische Weisungen an alle griechischen Schiffe, das Mittelmeer zu meiden und englische Häfen oder Flottenstationen anzulassen. Auch hier wiederholte sich also der gleiche Diebstahl wie im Falle Norwegen, Dänemark und Holland.

Der englische König und Churchill haben, um die Stimmung in Griechenland aufzupulvern, die fälligen Ermunterungsprogramme nach Athen geschickt: „Wir sind mit euch in diesem Kampf, eure Sache ist die unsere!“ - was ausnahmsweise eine tiefe Wahrheit enthält, da die Griechen sich in der Tat für England verbluten und aufopfern sollen. Die Griechen werden vorsichtig auf „zweifellos harte Prüfungen“ vorbereitet, aber mit der Hoffnung auf „Englands wachsende Stärke“ getröstet. Churchill erklärte, daß England alle Hilfe geben werde, die in seiner Macht stehe. Auf Grund dieser Zusicherung, die hinter den Kulissen den Charakter von äußerstem Druck auf Athen angenommen haben dürfte, entschloß sich Griechenland zu dem jetzigen Abenteuer.

Daß Athen ein Opfer der englischen Politik ist, wird aus zwei Meldungen englischer Herkunft klar. Der Londoner Vertreter der „Dagens Nyheter“ weiß zu berichten, daß England den griechisch-italienischen Konflikt dazu benutzen will, durch Operationen zur See sich die griechischen Stützpunkte anzueignen, die von größtem strategischem Wert bei den kommenden Entscheidungskämpfen im Ostmittelmeer sein würden. Bei dieser Londoner Version handelt es sich um eine höchst geschickte Verdröpfung der Tatsachen. England hat die ihm wichtig dänischen Stützpunkte schon seit längerer Zeit insgeheim inne. Gerade dagegen hat sich die italienische Note gerichtet, aber England benutzt offenbar den von ihm selbst herausgeschworenen Konflikt, um unverschämte und in aller Öffentlichkeit die Inbesitznahme anzukündigen.

Rumänien bleibt neutral

mü. Bukarest, 30. Oktober (Von uns. Vertreter)

Zu der Aktion in Griechenland schreibt der der rumänischen Regierung nahestehende „Cuvantul“, die Reaktion Italiens erkläre sich aus der englandfreundlichen Politik Griechenlands und den terroristischen Aktionen griechischer Banden an der albanischen

Der Flugzeugführer des erfolgreichen Bombers erzählt:

„Wie warfen Empress of Britain in Brand!“

Nach dem ersten Volltreffer stand das Riesenschiff schon in Flammen

Von Kriegsberichterstatter Ludwig von Danwitz

Vor England, 30. Oktober (P. R.)

Am Morgen, an dem das Schicksal der „Empress of Britain“ besiegelt wurde, war es erst spät hell geworden. Dunstiges, regnerisches Wetter behinderte die Sicht. Oberleutnant Sape floh zum ersten Male einen Auftrag wie diesen, und das Wetter sah nicht danach aus, als wolle das Glück schon diesmal mit dem neuen Kommandanten sein, der sich allerdings bei den Stufas bereits das E. R. I. verdient hatte. Fast wäre die „Empress of Britain“ sogar ungeschoren an dem deutschen Kampfflugzeug vorbeigeflogen. Aber plötzlich hatte der Vordrüse das Schiff doch noch entdeckt, ließ nach vorn zum Kommandanten und rief: „Ganz riesiger Pott“. Der Oberleutnant schaute nach links und sah, daß der Vordrüse nicht übertrieben hatte. Wirklich ein „riesiger Pott“. Die drei mächtigen Schwornen wirkten überzeugend. - Also drauf. Natürlich würden die Briten ihre imposante „Empress“ mit allerlei Abwehr ausgestattet haben.

Im Tiefangriff auf einen stark bewaffneten Handelsdampfer losgehen ist ein gewagtes Stück.

Aber hier war etwas zu holen. Die deutsche Maschine war bemerkt worden und wurde mit wütendem Flakfeuer beschossen. So gar mittlere Flak schien die „Empress“ an Bord zu haben. Es nutzte ihr nichts. Schon die erste Bombe traf das Achterschiff auf der Backbordseite, und es gab sofort eine mächtige Flamme. Beim zweiten Angriff haben die deutschen Flieger, daß das Feuer schon ziemlich auf sich geärrt hatte. Der Dritte schoß nach immer. Die zweite Bombe dem nun leider daneben. Der Dritte verfuhrte jetzt, durch Drehen dem

unvermeidlichen dritten Angriff auszuweichen. Aber auch dieses Manöver war vergeblich. Die Deutschen flohen ihn an, und diesmal sah die Bombe im Vordrüse. Sofort nahm der Brand riesige Ausmaße an.

Die „Empress“ mußte stoppen und hatte Schlagseite, aber weit mehr verriet die getell erleuchteten Fenster. Es war ein geistlicher Anblick. Grad so wie die „Empress“ in Friedenszeit bei Nacht mit erleuchteten Fenstern auf Fahrt zwischen Kanada und England gewesen sein mag, war sie jetzt im Grau des Regentages, von Rauchwolken umhüllt, mit diesen erhellten Fenstern anzuschauen, an denen sich der im Innern des Schiffes ausgebrochene Brand abmalte. Sehr schnell breitete sich das Feuer über das ganze Schiff aus. „Eine halbe Stunde haben wir um die „Empress“ herumgeschwört“, erzählt Oberleutnant Sape. „Als wir sie verließen, brannte der Ocean riesig lichterloh.“

Die Maschine des Oberleutnants Sape hatte auf dem Rückflug eine Zwischenlandung auf einem anderen Flugplatz machen müssen.

Noch ehe sie heute zu unserer Gruppe zurückkehrte, war unter dem Kommando von Hauptmann D. bereits ein anderes Flugzeug gestartet. Der Dritte soll nicht zur Reube kommen, und er ist in der Tat schon reichlich nervös geworden. Mandes hat er sich zu Anfang des Krieges gewiß nicht träumen lassen. Aber auch seine Zerstörer können ihm nicht helfen. Auch durch diese bringen unsere Kampfflugzeuge durch. - Man hat gerade eine solche - allerdings einseitige - Begegnung mit einem Zerstörerflugzeug hinter sich, als der Vordrüse durch ein freundliches Loch in der Wolkendecke Rauchwolken erblickte. „Das sieht nach einem Geleitzug aus“, sagte er. Denn als Mitglied der Besatzung des Hauptmanns D. hat er schon einige Erfahrungen im Handelskrieg. In der Tat ein durch Zerstörer und andere Bewacher stark gesicherter Geleitzug mit Kurs Westen.

Sofortiger Angriff über das erste Schiff hinweg auf das zweite, einen Frachter von 8000 BRZ.

Beide Bomben - Treffer, die eine genau in der vorderen Ladekante, die andere auf der Brücke. Rauchwolke und Schlagseite nach Steuerbord zeigen den Erfolg. Aber die Deutschen halten sich nicht dabei auf. Ihnen kommt es auf einen zweiten Schlag an. So geht es sofort über den nächsten Dampfer hinweg auf den übernächsten, wieder einen Frachter von 8000 BRZ. Wieder ein Doppeltreffer. Beide Bomben sitzen im Vordrüse. Sofort entwickelt sich starker Rauch, und nach zehn Minuten ist das Vordrüse bis zur Hälfte im Wasser versunken. Die Zerstörer und Bewacher haben während der ganzen Zeit ein wildes Flakfeuer auf das deutsche Kampfflugzeug unterhalten. Die Flakwolken verpuffen, und ohne jede Beschädigung löste sich das Flugzeug von dem Geleitzug, der inzwischen abgeköpft hatte und bereits ein Boot an den zuerst angegriffenen Frachter zur Hilfe herangeschickt hatte.

Eine Stunde nach diesen beiden so erfolgreichen Angriffen sichtet das Flugzeug des Hauptmanns D. wieder eine Rauchwolke am Himmel.

Sollte es sich da schon wieder um einen Geleitzug handeln? - Näher und näher kommt man, und es zeigt sich, daß dieser Rauch viele Kilometer weit sichtbar ist. „Reinlich, das ist ja die „Empress“, ruft der Hauptmann aus. Sie lag genau vor den Augen der deutschen Flieger. Bis weit in den Himmel wirlte der grauweiße Rauch des Riesenflugzeuges empor.

Das ganze Schiff war ein einziges Glühfenster.

Die Wände, die vordem grau gewesen waren, waren jetzt weiß, so stark war die Glut. An dieses Schiff brauchte man keinen Angriff mehr zu verschwenden. Drei Schlepper, zwei Zerstörer verriet, daß die Engländer bemüht sind, zu bergeen, was noch zu bergeen ist. Vergeblich ist ihr Bemühen. Deutsche Torpedos geben später dem waidwunden Schiff den Fanal aus. Es versinkt für immer auf den Grund des Meeres.

In kurzen Abständen sind die beiden so erfolgreichen Besatzungen auf dem heimischen Hofst gelandet. Zuerst die Maschine der zweiten Staffel. Der Hauptfeldwebel überreichte Oberleutnant Sape einen prächtigen Blumenstrauß, und auch Hauptmann D. erbte nach seiner Landung von seinem Hauptfeldwebel eine solche Gabe, die genau so wie die frohen Gesichter drei Männer zeigen, wie sich alle, Flieger und Bodenpersonal, über diese beiden glänzenden Erfolge freuen.

Das Schönste für die Flieger ist aber der Dank und Anerkennung durch den in der vergangenen Woche mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Gruppenkommandanten.

Sie haben ihm zu diesem Ehrentag nachträglich ein großartiges Geschenk gemacht. Sie haben so recht bewiesen, daß der Geist, der die Kampfgruppe erfüllt, der echte deutsche Fliegergeist ist. Dieser Fliegergeist drückt Englands Seemacht nieder.

Nachklang zu Florenz: „Bündnis ohne Vorbild“

Ganz Europa im Zeichen der Adse - Totales Einverständnis Rom-Berlin

hw. Rom, 30. Oktober (Von unserm Vertreter)

Ein italienischer Augenzeuge der Begegnung in Florenz schreibt, aus dem Läheln und dem zufriedenen Gesichtsausdruck Adolf Hitlers und Benito Mussolinis konnte jeder die volle Gewissheit ablesen, daß sich alles nach dem Willen und den Plänen der beiden Führer entwickelte. Das dritte Zusammenreffen zwischen dem Führer und dem Duce seit dem Kriegseintritt Italiens beendete auch am Dienstag noch alle politischen Erwägungen in Rom und verweist im Bewußtsein der italienischen Öffentlichkeit und im äußeren Bild der Presse selbst die sich überströmenden Ereignisse in Griechenland auf den zweiten Platz.

Alle italienischen Zeitungen widmen dem Tag in Florenz lange Berichte und Leitartikel, in denen sie übereinstimmend hervorheben, daß der Weg vom Brenner nach Florenz durch die Vollendung des Auschlusses Englands aus Europa gekennzeichnet ist. In der europäischen Geschichte ist ein Bündnis ohne Vorbild, schreibt der Direktor des „Popolo di Roma“, das so rasch arbeitet und mit so haarfänger Genauigkeit die Richtlinien der beiden Führungen vermalte.

Europa hat nach jeder Begegnung sofort die Auswirkungen gesehen. Handelte es sich gestern vorwiegend um militärische Fühlungsnahmen und Entscheidungen, so handelt es sich heute um Vereinbarungen, die auch das neue politische Antlitz Europas betreffen. Nach der Brenner-Begegnung und der Unterzeichnung des Dreierpakttes ist die Diplomatie der Adse sowohl in Berlin wie auch in Rom sehr aktiv geblieben. Auf diese Begegnungen sind die Aussprachen gefolgt, die der Führer mit den Vertretern des besiegten Frankreich gehabt hat, Aussprachen, die zum Programm der Adse gehören. Und nach dieser so ereignisreichen Periode ist es nun zur Begegnung von Florenz gekommen, bei der alle Fragen und Situationen geprüft wurden, um für die Zukunft neue Entscheidungen zu fällen. Vom Mittelmeer zur Nordsee, vom Schwarzen Meer bis Spanien werde Europa im Zeichen der beiden Revolutionen neu aufgebaut. Die Fühlungsnahme wird fortgesetzt, während die Armeen der beiden Staaten auf keiner Front den zusammengerafften Heeren des größten Feindes Europas eine Atempause gewähren werden.

Der römische „Messaggero“ fügt hinzu, daß das durch die amtliche Verlautbarung bekräftigte uneingeschränkte Einverständnis zwischen Berlin und Rom alle schwebenden Fragen einschleße - von jenen, die Gegenstand der Prüfung in den jüngsten Gesprächen des Führers in Westeuropa waren, bis zur Aktion Italiens gegen Griechenland. Gegen diese unübersteigliche Solidarität würden die verzweifelten englischen Intrigen machtlos bleiben.

London verhängt totale Nachrichtenperre

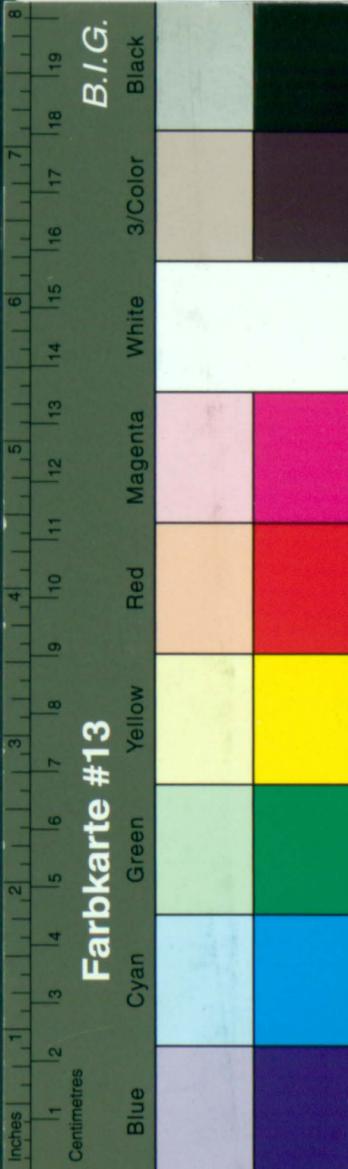
hd. Madrid, 30. Oktober (Von uns. Bertr.)

Nachdem die Londoner Korrespondenten der Madrider Zeitungen schon wiederholt Schwierigkeiten in der Liebermittlung ihrer Nachrichten „aus der belagerten Festung“ gehabt haben und kurzfristige Sperren einige Male die Berichterstattung verhinderten, scheinen jetzt ihre Meldungen endgültig auszubleiben. Nach einer Information aus London hat die englische Regierung nunmehr alle Nachrichten von Korrespondenten an das Ausland verboten. Die Madrider Zeitungen mußten Dienstag ohne ihre gewohnten Londoner Berichte erscheinen. Man hält hier dieses Verbot für ein absolutes Zeichen der Schwäche und für ein Eingeständnis der schweren Zerstörungen durch die deutsche Luftwaffe.

Dritte Reichsstraßenammlung fürs Kriegs-2626

Berlin, 30. Oktober

Die dritte Reichsstraßenammlung für das zweite Kriegswinterhilfsjahr 1940/41 findet am 2. und 3. November statt. Sie wird von SA, H, NSKK, und NSFK durchgeführt. Auch bei dieser Sammlung werden Sammler und Spender ihre Pflicht tun und die heimatische Front durch ihr Opfer stärken. Daß immer nur an den festgesetzten Tagen, also am Sonntag, dem 2., und Sonntag, dem 3. November, gesammelt werden darf, wird nochmals in Erinnerung gebracht.



Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Der gestrige Wehrmachtbericht

Berlin, 29. Oktober (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Kampffliegerverbände setzten gestern ihre Vergeltungsangriffe auf die britische Hauptstadt und auf Industrieanlagen in Südengland fort. Besonders schwere Zerstörungen erlitten die wichtigsten Werke bei Woolf, Standon Clacton on Sea und Weyford. In Südengland wurden Struppenlager wirksam mit Bomben belegt. Bei einem Angriff auf einen Geleitzug bei Lowestoft erhielt ein Vorpostenboot mittschiffs so schwere Zerstörungen, daß es mit Schlagseite liegen blieb.

In der Nacht richteten sich die Angriffe unserer schweren Kampffliegerverbände wieder im verstärkten Maße gegen London, wo zahlreiche neue Brände entstanden. Weiter wurden Industrieanlagen in Birmingham, Coventry, im Hafen von Liverpool und einige Flugplätze erfolgreich bombardiert. Vorpostenboote wehrten einen Angriff feindlicher Torpedoflugzeuge durch aufsteigende Feuer ab. Die vom Gegner abgeschossenen Torpedos verfehlten ihr Ziel.

Die feindlichen Einflüge nach Deutschland waren auch in der letzten Nacht von nur geringer Wirkung. An einzelnen Stellen wurden Wohnviertel angegriffen, Häuser beschädigt und einige Zivilpersonen getötet oder verletzt. In einer norddeutschen Stadt wurde ein Kesselhaus beschädigt, ohne daß dadurch eine wesentliche Störung des Betriebes eintrat.

Der Gegner verlor gestern 10 Flugzeuge, davon 1 durch Marineartillerie. 8 deutsche Flugzeuge wurden vermißt. Seit Kriegsbeginn sind allein von der Kriegsmarine 116 feindliche Flugzeuge, und zwar 26 durch Seestreitkräfte und 90 durch Marineartillerie abgeschossen worden.

Mitterkreuz für vier erfolgreiche Unterseeboots-offiziere

Berlin, 30. Oktober

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. v. Raeder, das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Dehnen, Kapitänleutnant Bleichrodt, Oberleutnant zur See Lüth und Oberleutnant (Ingenieur) Suhren.

Kapitänleutnant Dehnen hat auf drei Unternehmungen mit seinem Unterseeboot 22 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 105 071 Bruttoregistertonnen, zum Teil aus gesicherten Geleitzügen, außerdem ein britisches Kanonenboot und ein Hilfskriegsschiff versenkt. Dehnen hat bei seinen Unternehmungen rücksichtsloses Draufgängertum und eine ganz besondere Zähigkeit in der Verfolgung und Vernichtung des Gegners gezeigt. So hat er seine Unternehmungen trotz schwerer Wasserbombenbeschädigung durch feindliche U-Bootsstreitkräfte mit unbeeinträchtigt durchgeführt und u. a. überlegene Artillerie bewaffneter Handelschiffe im raschen Feuerüberfall mit dem einzigen zur Verfügung stehenden Geschütz niedergelassen.

Kapitänleutnant Bleichrodt hat auf zwei Unternehmungen fünfzehn Dampfer und zwei große Tanker mit insgesamt 105 396 Bruttoregistertonnen, zum überwiegenden Teil aus gesicherten Geleitzügen, ferner das britische Kanonenboot „Dundee“ versenkt. Kapitänleutnant Bleichrodt hat diese Versenkungsziffer auf zwei Unternehmungen von sechs Wochen durch hervorragenden Einsatz und fähigen Unternehmungsgedank erreicht.

Oberleutnant zur See Lüth hat als Kommandant eines kleinen Unterseebootes in der Nordsee und im Atlantik zwölf bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 87 236 Bruttoregistertonnen und ein feindliches Unterseeboot versenkt, außerdem ein weiteres Handelsschiff von 4000 Tonnen durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Darüber hinaus führte Lüth unmittelbar vor der englischen Küste schwierige Minenaufgaben unter härtester feindlicher Abwehr erfolgreich durch. Während einer mehrstündigen schweren Wasserbombenverfolgung hielt der sehr zähe und tapfere Kommandant mit bavarisiertem Boot, auf flachem Wasser liegend und von der englischen Abwehr umstellt, mit beispielhafter Energie durch und brachte Boot und Besatzung sicher nach Hause.

Beim ersten Angriff auf das Transportschiff „Empress of Britain“ zeichnete sich die Besatzung eines Kampfflugzeuges unter Führung des Oberleutnants Sope besonders aus.

Die griechische Grenze von italienischen Truppen überschritten

Rom, 29. Oktober (Durch Funk)

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Beim Morgengrauen des gestrigen Tages überschritten unsere in Albanien stehenden Truppen die griechische Grenze und drangen an verschiedenen Stellen in das feindliche Gebiet ein. Der Vormarsch geht weiter.

Trotz der schlechten Wetterverhältnisse bombardierte unsere Luftwaffe wiederholt die ihr befohlenen militärischen Ziele, wobei Docks, Hafen- und Eisenbahnanlagen getroffen wurden und im Hafen von Patras Brände hervorgerufen wurden.

Außerdem wurden die Anlagen längs des Kanals von Corinth und an dem Fichtensüdpunkt von Preveza sowie Anlagen des Wasserflughafens der Luftbasis von Satoi in der Nähe von Athen bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika hat eine unserer Flugformationen feindliche Zusammengehörungen in der Zone von Solusceib (mittlerer Sudan) zerstört. Feindliche Flugzeuge haben Aloja (südöstlich von Abra Marcos) bombardiert und dabei sieben Tote verursacht.

Oberleutnant (Ingenieur) Suhren ist seit Kriegsbeginn leitender Ingenieur auf einem Unterseeboot, das auf sieben Unternehmungen 41 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 201 993 Bruttoregistertonnen und außerdem einen feindlichen Kreuzer, ein Kanonenboot und mehrere Hilfskriegsschiffe versenkt hat. Dem ausgezeichneten Können von Suhren ist die sehr gute technische und tauchtechnische Vereitigung des Bootes zu danken, an dessen Erfolgen er somit erheblichen Anteil hat. Seine unerschrockene Besonnenheit, Umsicht und schnelle Entschlußkraft bei den zahlreichen schweren Wasserbombenbeschädigungen des Bootes auf großer Tiefe ist es zu verdanken, daß jede Störung schlagartig beseitigt wurde und das Unterseeboot hierdurch stets erhalten blieb. Suhren ist ein vorbildlich tapferer Offizier, der durch seine ruhige Einsatzbereitschaft, seinem technischen Personal, das vom Angriff nichts zehnd, blind seine Pflicht tut, bestes Beispiel ist.

Kapitänleutnant Victor Dehnen wurde am 21. Oktober 1907 zu Redabeg (Rußland) geboren. Oberleutnant zur See Wolfgang Lüth wurde am 15. Oktober 1913 in Riga geboren. Oberleutnant (Ingenieur) Gerd Suhren wurde am 16. Mai 1914 zu Salsgata auf Samoa geboren. Kapitänleutnant Heinrich Bleichrodt wurde am 21. Oktober 1909 zu Berga-Sangerhausen geboren.

Mitterliche italienische U-Boot-Männer

In Rom, 30. Oktober (Von unfr. Vertreter)

Der Kommandant des Dampfers „Rebala“, der am 15. Oktober im Südratlantik von einem italienischen U-Boot versenkt worden war, bezeugte portugiesischen Journalisten gegenüber die Mitterlichkeit der U-Bootbesatzung. Als eines der Rettungsboote der „Rebala“ infolge des hohen Seeganges kenterte, so erzählte er, bargen Matrosen von dem U-Boot die Besatzung. Da es wegen der Seeverhältnisse nicht möglich war, alle Rettungsboote ins Schlepptau zu nehmen, verbrach der italienische Kommandant, am nächsten Tage wieder an der gleichen Stelle aufzutanken. Pünktlich hielt er sein Versprechen. Da noch immer Sturm herrschte, nahm das U-Boot die Schiffbrüchigen 36 Stunden lang an Bord und brachte sie in die Nähe der Insel Santa Maria, wo ein Schlauchboot die Schiffbrüchigen an Land setzte.

Englisches Schakamt durch Bomben zerstört

Berlin, 30. Oktober

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Dienstag seien hauptsächlich gegen London und die Midlands (die Grafschaften in Mittelengland) gerichtet gewesen, meldet der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums. Die Angriffe, die kurz nach Einbruch der Nacht begonnen hätten, seien bis in die Morgenstunden hinein fortgesetzt worden. Im Gebiet von London habe es Schäden und einige Brände gegeben. Wie stark die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe in London ist, geht aus dem Bericht eines aus England heimgekehrten Vertreters einer amerikanischen Zeitschrift hervor. Dieser teilt mit, daß das Schakamtgebäude in London total zerstört worden sei. Die gleiche Explosion habe alle Fenster im Haupteingang zerstört. Am Tag nach dem Bombenanschlag seien die Schäden, fähren alle Kabinetsmitglieder in Danzigerwagen ins Büro. Lord Beaverbrook habe besonders unter den Angriffen gelitten; sein Haus sei durch eine Granate zertrümmert worden, und ein paar Tage später sei eine Bombe auf seine Wohnabteilung gefallen.

Radio um 20.15 Uhr auf Breslau einstellen

Berlin, 30. Oktober

Die besonderen Bedingungen der Kriegsführung haben es notwendig gemacht, einzelne deutsche Sender in den Abendstunden frühzeitig abzuschalten.

Folgende Sender schließen um 20.15 Uhr: Berlin, Posen, Eismannstadt, Böhmen, Bremen, Rattowis, Danzig 1, Danzig 2, Danzig 3, Hamburg, Köln, Königsberg 1, Königsberg 2, Memel, Leipzig, Dresden, München, Saarbrücken, Stuttgart, Wien, Linz, Prag, Odenau, Brunn, Wärsch-Ostrow, Weichsel, Krakau, Warschau.

Auf den Wellen dieser Sender ist somit nach 20.15 Uhr kein deutscher Rundfunk mehr zu hören. Der Deutschlandsender sendet im allgemeinen bis 22.15 Uhr und sagt an, wenn er vorzeitig abschaltet. Nach Abschaltung der obengenannten Sender um 20.15 bzw. 22.15 Uhr werden die deutschen Hörer im ganzen Reichsgebiet mit Sicherheit bis 2 Uhr nachts die Welle des Reichsenders Breslau 950 kHz gleich 315,8 Meter empfangen können.

Außerdem sind ganztägig noch folgende Wellen zu hören: 1. Das norddeutsche Gleichwellennetz bis 2 Uhr nachts auf Welle 1330 kHz gleich 225,6 Meter; 2. das schlesische Gleichwellennetz bis 0.15 Uhr nachts auf Welle 1231 kHz gleich 243,7 Meter; 3. der Sender Graz bis 0.15 Uhr nachts auf Welle 886 kHz gleich 338,6 Meter.

Für das Abhören ausländischer Sender gilt nach wie vor die vom Ministerrat für Reichsverteidigung erlassene Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. Sept. 1939, wonach das Abhören der Auslandsender mit Zuchthaus bestraft wird.

„Kein unabhängiger Staat mehr!“

Dr. v. L. Rom, 30. Oktober (Von unfr. Vertreter)

Im Zusammenhang mit den schweren Zwischenfällen an der albanisch-griechischen Grenze wurde in Rom folgende amtliche Erklärung abgegeben: „Die letzten Zwischenfälle haben die Situation der italienisch-griechischen Beziehungen erschwert. Italien wurde gezwungen, vordringliche Maßnahmen zu ergreifen, um den Gefahren der gegenwärtigen Situation zu begegnen. Die enghässigen Intrigen haben sich nicht nur in Athen, sondern auch hinsichtlich der griechischen Hoheitsgewässer verdoppelt, um zu einem schweren Anschlag auf die Neutralität und Unabhängigkeit Griechenlands zu werden. Griechenland kann nicht mehr als ein unabhängiger Staat betrachtet werden. Dementsprechend werden von unserer Seite alle Maßnahmen ergriffen, die die gegenwärtige Lage erfordert, um der Drohung gegen unsere Positionen zu begegnen.“

Hauptredakteur: August Schmeier. Stellvertreter: Heide Heyen. Verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Sport: Dr. Hans Eßen; für Redaktionen, Angelegenheiten und Kunstvermittlung: Heide Heyen; für die Kreise Stormarn, Lauenburg, Eutin und Oldenburg: Carl Fröh. v. Bogellang; Provinzialer Innendienst: Erika Fröh. v. Bogellang. Verlagsleiter: Franz Brandt, Lübeck. Verantwortlicher Angelegenheiten: Otto Wulff, Lübeck. Druck und Verlag: Wulffmeier-Druckverlag, S. m. b. H., Lübeck. Johanniststraße 46. — Gültig sind Anzeigenpreise Nr. 10 für den „Lübecker Volksboten“ und Anzeigenpreise Nr. 13 für die „Stormarnische Zeitung“.

Sturm über NYSTRAND

ROMAN VON HANS HEISE

27. Fortsetzung

Nilsen gewann den Eindruck, daß sie alles ganz wahrheitsgemäß erzählt. Schließlich hörte sie auf zu sprechen. Es trat eine Pause ein. Mit angehaltenem Atem wartete Gärde auf ein Wort des Hauptmanns, der vornübergebeugt dasah und sich Notizen machte. Ein schriller Sonnenstrahl traf den Altenbogen. Man hörte nur das Krachen der Feder auf dem Papier.

„Also Versicherungsbetrug! Und Sie behaupten, von dieser Betrugsabsicht Ihres Mannes vorher nichts gewußt zu haben?“ fragte Nilsen endlich.

„Nein.“ Gärde schüttelte lebhaft den Kopf. „Nein, Herr Hauptmann. Ich war ja damals, als er ertrug — als ich vor seine Leiche geführt wurde — es waren doch seine Kleider, ich mußte doch glauben, daß er es war! Ich wußte ja gar nicht einmal, daß er versichert war. Er hat mir nie erzählt, was er tat oder vorhatte.“

„Aber nun kam er, um das Geld zu holen, und Sie haben es ihm schließlich auch gegeben?“

„Ja, Herr Hauptmann“, sagte Gärde.

„Und Sie haben ganz deutlich gesehen, daß Ihr Mann das Geld in seine Tasche steckte?“

„Das habe ich gesehen.“

„Werkwürdig.“ Nilsen wandte den Kopf zu seinem Protokollführer. „Geld haben wir doch aber in seinen Taschen nicht gefunden? Nun, vielleicht hat er es zunächst noch auf dem Boden bis zu der geplanten Abfahrt — natürlich wollte er wieder weg — versteckt. Das wird sich herausstellen.“

Er machte wieder Aufzeichnungen. Ohle legte schwer seine Hand auf Gärdes Schulter. Beide beobachteten anscheinend sehr aufmerksam, wie die Feder über das Papier glitt. Der Hauptmann sah auf.

„Wenn Sie sich krank fühlen, können Sie jetzt nach Hause gehen, Frau Ohlsen“, sagte er. „Falls ich noch die eine oder andere Frage an Sie zu richten habe, werde ich nachher zu Ihnen in die Wohnung kommen. Polizist Dedmann wird Sie begleiten.“

Dedmann stand lärmend auf, aber Gärde schüttelte stumm den Kopf.

„Ich möchte bleiben, bis alles vorüber ist. Das heißt — wenn der Herr Hauptmann es mir erlauben?“

„Natürlich dürfen Sie bleiben“, antwortete Nilsen. „Es kann uns nur recht sein.“

Polizist Dedmann ging an seinen Platz zurück, und der Hauptmann wandte sich nun an Ohle. Ohle hielt nach immer die linke Hand auf Gärdes Schulter, die rechte in der Tasche. Se-

rade, starr, fast herausfordernd blickte er dem Hauptmann in die Augen.

Nilsen lächelte ein wenig. „Warum halten Sie andauernd die Hand in der Tasche?“ fragte er. „Das sieht nicht gut aus. Hier ist es doch nicht kalt?“

Wortlos zog Ohle die Hand aus der Tasche. Er tat es ganz gleichgültig. Der Hauptmann achtete nicht weiter darauf, er blickte Ohle in die Augen.

„Wann erfuhrn Sie eigentlich, daß der Sven Ohlsen gar nicht tot, sondern wieder auf Nystrand aufgetaucht war?“ fragte er.

„Gestern nachmittag, hier im Saal, als wir alle es erfuhrn“, sagte Ohle leicentrubig.

„So so — wirklich nicht früher?“

„Nein.“

„Na gut“, Nilsen wandte sich an Gärde. „Ich finde es recht unverständlich, Frau Ohlsen, daß Sie Ihrem Bräutigam diese so überraschende Rückkehr Ihres Mannes verschwiegen haben“, meinte er. „Es war doch schließlich eine Sache, die Sie beide anging, und bei der Ihr Mannes Verhältnisses — Sie wollten doch heute heiraten — er schien es mir natürlicher, wenn Sie sich mit ihm darüber ausgesprochen hätten.“

Gärde schwieg verwirrt, ehe sie zögernd und stockend hervorbrachte:

„Ich konnte es nicht — ich — ach, ich wußte ja überhaupt nicht mehr, was nun werden — was ich tun sollte! Ja, ich dachte, ich — ich wollte mich doch ins Meer stürzen, aber — aber dann sagte er, ich müße ihm das Geld geben, er wollte wieder fortahren, wenn er nur das Geld bekam. Das — das hätte ich nicht tun dürfen.“

Die letzten Worte flüsterte sie sehr leise, es klang, als sagte sie es zu sich selbst. Der Hauptmann nickte, ging aber nicht weiter darauf ein.

„Jedenfalls haben Sie es also Ihrem Ohle verschwiegen“, sagte er nur.

„Ich konnte nicht darüber sprechen. Ich hatte schreckliche Angst, daß der Sven den Ohle totschlagen würde, wenn Ohle es wußte und zu ihm ging.“

„Was sagst du da, Gärde?“ rief Ohle erstaunt. „Du dachtest, daß ich mich vor ihm fürchtete?“

„Nein, nein, Ohle, das nicht“, sagte Gärde schuldbehaftet. „Das mußst du nicht denken. Nur — ach, mein Gott, ich weiß nicht —“

„Diese Furcht scheint mir in der Tat nicht ganz unbegründet zu sein“, unterbrach sie der Hauptmann. „Nach allem, was ich hörte, war der Sven ein ungewöhnlicher, gewalttätiger Mensch. Er sah in Ohle den Rivalen, sein Auftreten mußte seine Pläne zum mindesten gefährden, und ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß er aus Wut darüber irgendetwas Gegenüber, der gerade zur Hand lag, genommen und Ohle damit über den Schädel geschlagen hätte — beispielsweise ein Beil.“

„Ich habe ihn nicht erschlagen“, sagte Ohle scharf.

„Das habe ich auch nicht behauptet“, sagte der Hauptmann rasch. „Gestern nachmittag waren Sie natürlich auf dem Krugfest. Bistellen Sie sich die ganze Zeit über dort auf dem Krugfest. Sie auch gelegentlich fort?“

„Ja, Wir hatten es hier so. Es ist wohl nichts weiter dabei“, meinte Ohle.

„Selbstverständlich nicht.“ Nilsen lachte wieder. „Ich kann das sehr wohl verstehen. Nur hätte ich gern gewußt, ob Sie in der Zeit — sagen wir mal zwischen fünf und sechs — hier auf dem Fest waren. Oder waren Sie zu dieser Zeit fortgegangen?“

Alle blickten gespannt auf Ohle, der angestrengt nachzudenken schien.

„Das weiß ich nicht“, sagte er schließlich.

„Schade! Sehr schade!“ meinte der Hauptmann. „Das zu erfahren, wäre für mich nicht ganz unwichtig. Aber wenn Sie es wirklich nicht wissen —?“ Er wandte sich an den Polizisten.

„Dedmann, geben Sie mal hinaus und fragen draußen nach Leuten, die gestern nachmittag mit dem Ohle Pedderson zu den fraglichen Zeit zusammen waren oder ihn gesehen haben.“

„Natürlich, Herr Hauptmann“, rief der Polizist und ging hinaus.

In der Pause, die nun entstand, hörte man wieder das leise Krachen von Nilsens Feder. Von draußen kam gedämpftes, undeutliches Gemurmel. Ohle, der noch immer seine linke Hand auf Gärdes Schulter hielt, fühlte, wie sie erregt zitterte. Er streichelte beruhigend die Schulter.

Da wurde die Tür aufgestoßen. Dedmann kam mit Eörens Melhammar. Eörens hielt die Mäse in der Hand. Raum hatte er den Saal betreten, da rief er laut, mit einer offensichtlich gespielten Fröhlichkeit:

„Guten Morgen, Gärde und Ohle! Paßt auf, ich hole euch hier heraus, und nachher wird Hochzeit gemacht.“ Dann trat er vor den Tisch, an dem der Hauptmann saß, und rief wieder laut und munter:

„Guten Morgen, Herr Hauptmann. Ich bin der Eörens Melhammar.“

„Es sind noch mehr Zeugen draußen, Herr Hauptmann“, sagte Polizist Dedmann.

„Danke, Dedmann“, sagte Nilsen flüchtig, blickte auf Eörens und begann, ihn zu verhören.

„Sie waren also gestern nachmittag viel mit dem Ohle zusammen, nicht wahr?“ fragte er. „Können Sie sich genau darauf besinnen, wann das gewesen ist?“

„Aber klar doch!“ rief Eörens und lachte. „Und ob ich das kann! Herr Hauptmann müssen wissen, daß ich gerade mal wieder auf die Uhr gesehen habe. Das ist eine Angewohnheit von mir. Ich schaue sehr oft auf die Uhr. Best steht man's ja, wozu es gut sein kann. Also — es war kurz nach fünf. Vielleicht acht oder zehn Minuten nach fünf. Es war, als ich wegen unseres Bootes unruhig wurde. Ich weiß nicht, ob Herr Hauptmann ein Boot haben? Es ist nur, weil Sie es dann besser verstehen können. Auf einmal denkt man: Verdammte ja, das Boot! Ob es richtig fest liegt. Ob wohl irgend etwas mit dem Boot ist? Also gut, ich müßte nach dem Boot sehen, es ließ mir keine Ruhe. Ich sah, daß mein Freund Ohle allein herumstand und dem Tanz zusah, und da sagte ich: „Ohle“ sagte ich, „du tanzt ja doch nicht, komm mit. Mann, ich muß nach unsrem Boot sehen.“ Na, erst wollte er nicht. Er hatte wohl keine Lust, mit mir zu kommen. „Weh“ nur allein, Eörens“, sagte er, „ich habe keine Lust. Was soll denn mit dem Boot sein? Aber dann kam er doch mit, und wir gingen hin. Natürlich war nichts mit dem Boot, es war alles in Ordnung, wie es sich gehört, und wir gingen wieder zurück, saßen eine Weile auf der Bank hinter dem Fagrellschens Haus und redeten, und so gegen halb sieben waren wir wieder hier. Ich hatte gerade meine Uhr gezogen. Ohle ging gleich ins Haus, ich ging aber erst noch in den Garten. Trinken in Eisses Gaststube, dort, wo Sie heute gefrühstückt haben, Herr Hauptmann, trafen wir uns wieder. Gleich darauf kamen Eiane und Nils, und es wurde gerufen, daß der Sven erschlagen ist. So war's doch, Ohle, nicht wahr? So ist es richtig?“

(Fortsetzung folgt.)

3

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

1	Blue	Centimetres
2	Cyan	1
3	Green	2
4	Yellow	3
5	Red	4
6	Magenta	5
7	White	6
8	3/Color	7
9	Black	8

inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

B.I.G.



Der Führer empfing am Donnerstag, dem 24. Oktober, den französischen Staatschef und Präsidenten des französischen Ministerrates, Marschall Petain. Bei der Besprechung waren der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Vizepräsident des französischen Ministerrates, Laval, zugegen. Rechts im Bilde: Reichsminister von Ribbentrop.



275 Jahre Kieler Universität (Weltbild-R.) Die Feier in der Aula der Christian-Albrecht-Universität in Anwesenheit des Reichs Erziehungsministers Rust (rechts) und des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder. Neben dem Großadmiral unser Gauleiter und Oberpräsident Staatsrat Lohse.



Albanische Ehrung durch den Duce aus Anlaß des 18. Jahrestages des Marsches auf Rom (Bildtelegramm aus Rom: Im Rahmen der Feierlichkeiten für den 18. Jahrestag des Marsches auf Rom weihte der Duce im Beisein albanischer Regierungvertreter ein Denkmal für den albanischen Nationalhelden Skanderbeg ein. Unser Bild zeigt den Duce während der Einweihungsfeier, hinter ihm Außenminister Graf Ciano und Parteisekretär Mutti. (Associated-Press-R.)



Folgen der Ueberschwemmungskatastrophe in Spanien Durch ausgedehnte Regenfälle wurde Katalonien von einer schweren Ueberschwemmung heimgesucht, die zahlreiche Menschenleben forderte und großen Sachschaden verursachte. Unser Bild: Hochwasserschäden in der Stadt Manlen. (Weltbild-R.)

SOS-Rufe des „Totenschiffes“

Grausige Begegnung in der pazifischen Inselwelt

Am 13. November 1939 kamen von einem Schiff „Durang-Medan“ im Meer von Mikronesien SOS-Rufe, die schließlich verstummten. Ein italienischer Seeoffizier hat jetzt, nach einem Jahr, einem Crefstiner Blatt eine interessante Schilderung der Schiffstragödie gegeben, deren Augenzeuge er wurde.

SD. Rom, 30. Okt. (Fig. Ver.)

Das italienische Schiff befand sich etwa 200 Seemeilen südöstlich der Salomons-Inseln von Australien nach dem Kanal von Panama, als der Notruf eines Dampfers kam, der dringend ärztliche Hilfe verlangte. Die ärztlichen Stationen von Rom, Deutschland und Frankreich wurden benachrichtigt und die Nachricht davon dem Glücksschiff weitergegeben. Man forderte es auf, nun auch seinerseits seine Wünsche auszuspochen. Bald antwortete die „Durang Medan“: „Vermutlich Zweiter Offizier tot, auch andere Mitglieder der Besatzung tot. Annulliert die ärztliche Konsultation. SOS dringend Hilfe durch Kriegsschiff. Breite... Länge... geschätzte Position... Die Mannschaft hat jetzt...“ Damit brach die Mitteilung ab. Es kamen noch einige unverständliche Punkte und Linien heraus. Erwidert wurde dem Schiff immer wieder gefunkt: „Wir kommen zu Hilfe“, denn es konnte sein, daß es zwar keine Notschiff mehr sende, wohl aber auffangen konnte.

Man stellte an Bord des italienischen Dampfers nach der Seefahrt fest, daß man in sechzehn Stunden mit Vollampf bei dem Glücksschiff sein konnte. Auch ein amerikanisches Torpedoboot wollte zu Hilfe eilen. Selbstverständlich tauchten die verschiedensten Vermutungen über die Art des Unglücks auf. Man dachte an Meuterei, Piraterie, aber auch an eine Revolte von Sträflingen, denn das Schiff hatte im Jahre vorher, wie man sich entsann, Sträflinge von England nach Australien gebracht. Aber das Gescheh der „Durang-Medan“ war ein seltsames.

Nach sechzehn Stunden war der Italiener an Ort und Stelle, aber kein Schiff war zu sehen. Man berechnete, wohin es abgetrieben sein konnte, und tatsächlich fand man um 2 Uhr

mittags ein Schiff mit stillgelegter Schraube ohne Flagge und ein wenig übergeleitet. Beim Näherkommen war kein Zeichen des Lebens an Bord zu bemerken, keine Antwort kam auf mehrfache Rufe mit dem Megaphon. Das Rettungsschiff ließ darauf zwei Boote mit je acht Mann herunter. Sie fuhren nachbord dicht an das Schiff, wo eine Strickleiter herabhing. Raumb hatten die Matrosen ihren Fuß an Bord gesetzt, als sich ihnen ein entsetzlicher Anblick bot. Mehrere Leichen von Seeleuten lagen auf dem Deck verstreut. Keine der Leichen trug aber eine Wunde, auch die Kleider waren nicht blutbefleckt. Es sah vielmehr aus, als ob der Tod die Seeleute beim Manövrieren überrascht habe und sie plötzlich gestorben seien.

Auf der Kommandobrücke fand man die Leiche des Zweiten Offiziers, der in der Bootschacht erwähnt worden war — ebenfalls ohne Wunde. Es waren im ganzen zwölf Leute, drei davon Offiziere. Und die übrigen? Und der Kapitän? Ein Schiff wie die „Durang-Medan“ mußte mindestens vierzig Personen an Bord haben.

Der italienische Kommandant beschloß, das Schiff näher zu untersuchen. In diesem Augenblick erfolgte eine Explosion in den Schotten. Die Matrosen, die sich schon der Kapitän- und Offizierskabine genähert hatten, kehrten eilig auf Deck zurück. Man ging wieder in die Boote und stieß von der „Durang-Medan“ ab. Es war die höchste Zeit, denn jetzt folgten die Explosionen einander mit beängstigender Schnelligkeit. Bald war das Schiff nur noch eine riesige Feuerfäule.

Am nächsten Tage erloschen die Flammen, nachdem das Feuer die Deckaufbauten des Schiffes zerstört hatte. Aber alle Spuren des rätselhaften Dramas waren nun ausgelöscht, und das schöne Schiff sank langsam und unabwehrbar in das Meer. Nur eine Reihe von Photographien, die gemacht wurden, hielten den ganzen Vorgang noch im Bilde fest. Sie wurden bei der amerikanischen Kriegsmarine deponiert. Das Rätsel um den Untergang der „Durang-Medan“ ist bis heute noch nicht gelöst.

Erstes deutsches Rapsfett

w. sch. Hannover, 30. Okt. (Fig. Ver.)

Erstmals in Deutschland ist es nach langjährigen Versuchen in einem Magdeburger Werk gelungen, aus Raps neben Öl auch ein appetitliches, streichfähiges Fett zu gewinnen. Die Methode dieser neuen Fettgewinnung beruht keineswegs auf einem synthetischen Vorgang, sondern auf natürlicher Emulsion.

Klatschbasen, die den Zug nicht hörten

dz. Halle, 30. Oktober

Ein kaum glaublicher Vorfall ereignete sich an einem schrankenlosen Bahnübergang in Notleben im Kreis Sondershausen. Zwei Einwohnerinnen, die sich sehr viel Interessantes zu erzählen hatten, hatten sich dazu ausgerechnet die Gleise des Bahnüberganges erwählt. Sie erschickten sich in ihrem Schwägen so, daß sie das Pfeifen und Puffen des sich nähernden Zuges vollkommen überhörten. Dem Lokomotivführer blieb nichts anderes übrig, als den ganzen Zug vor den beiden Frauen anzuhalten. Erst eine raube Männerstimme vermochte die beiden Damen aus ihrer Verunkenheit aufzuschrecken. Der Strafbefehl wird nicht auf sich warten lassen. Es ist sicher das kleinere Übel, denn die Folgen hätten auch leicht sehr viel ernster sein können.

Treue eines Hundes

SD. München, 30. Oktober

Als dieser Tage Georg Fuchs, der Wirt vom Wendelstein bei Rosenheim, im malerischen Bergfriedhof Romm bei Bad Reichenhall zu Grabe getragen wurde, war der stattliche Carrier des Verewigten von dessen Ruhesstätte nicht mehr wegzubringen. Er legte sich neben den frischen Erdbügel in die Sonne und schien die Wiederkehr seines Herrn abwarten zu wollen. Später, als ein Kriegerverein eine Gedenkfeier an Grabe abhalten wollte, mußte man den treuen Hund gewaltsam vom Friedhof entfernen. Trotzdem kam der brave Carrier, der schon vom Krankenlager seines Herrn nicht gewichen war, wieder zurück, um seinen alten Platz einzunehmen. Tagelang blieb er am Grabe liegen, bis ihn Hunger und ein Unwetter endlich von dort vertrieben.

Erinnerungsstätte für Graf Reden

fl. Weuthen, 30. Oktober (Fig. Ver.)

Am Rande des zwischen Weuthen und Tarnowitz gelegenen Dorfes Bobrowitz liegt ein kleiner Hügel zwischen Bäumen: hier fand Graf Reden im Jahre 1784 einen Bleiklumpen im Gewicht von einem Zentner und begann daraufhin den industriellen Erzbergbau, der bald europäische Geltung erhielt. Nahebei wurde jene erste Feuermaschine des Kontinents aufgestellt, die Goethe und andere berühmte Persönlichkeiten jener Zeit anlockte.

Seute ist diese Gegend wieder still und ländlich. Der Landkreis Weuthen-Tarnowitz plant aber, den Hügel und die Umgegend zu einer Neben-Gedächtnisstätte auszubauen und so die Wiege des modernen ober-schlesischen Bergbaues für alle kommenden Zeiten würdig herauszustellen.

Darf man fremde Kinder züchtigen?

dz. Dessau, 30. Oktober

Im letzten Winter hatte ein acht Jahre alter Junge ein Mädchen mit Schnee beworfen. Die Mutter des Mädchens bekam daraufhin den Jungen zu fassen, stauchte ihn zu Boden und rieb ihn tüchtig mit Schnee ein. Das Amtsgericht Dessau erließ einen Strafbefehl gegen die Frau über 10 RM und die Große Strafkammer des Landgerichts Dessau mußte sich jetzt mit der Verurteilung befassen, die verworfen

wurde. Zur Begründung führte die Strafkammer aus: Erwachsene sollen sich möglichst aus Streitigkeiten mit Kindern heraushalten. Im vorliegenden Falle war die Frau zu weit gegangen, sie hatte den Jungen zu kräftig gepackt, so daß Fingerabdrücke und Würgemarle zu sehen waren. Damit hatte sie das Züchtigungsrecht am fremden Kinde, gegen das an sich die Strafkammer nichts einzuwenden habe, überschritten.

Jagdhündin bekam 15 Junge

Auf dem Gut Groß-Prödel bei Stolp brachte eine Münsterländer Jagdhündin mit einem Wurf 15 Junge zur Welt, von denen 14 leben und vollentwickelt sind. 15 Junge einer Hündin sind immerhin eine Leistung, die nicht alle Tage zu melden ist.

Das Haus der Zwillinggeburt

dz. Prag, 30. Oktober

In einem Hause der Gemeinde Schitay wurde dieser Tage ein Zwillingpaar geboren, was an sich nichts Außergewöhnliches ist. Einen besonderen Anlaß bekommt dieser Fall erst durch die Feststellung der Nachbarn, daß in diesem Hause jetzt zum fünften Male Zwillinge geboren worden sind. Bis her wurde jede Familie, die dort Wohnung nahm, von Zwillingen beglückt, so daß das Haus unter abergläubischen Leuten den Ruf besonderen Kindersegens genießt.

Der Mann in der eisernen Lunge ist Vater geworden

dz. Chicago, 30. Oktober

Der Chicagoer Millionärssohn Frederik W. Snite, der in den zwanziger Jahren sticht, hat, wie seinerzeit berichtet, auf einer Auslandsreise das Mißgeschick erlebt, von spinaler Kinderlähmung befallen zu werden. Er konnte nur dadurch am Leben erhalten werden, daß er seit Jahren eingebettet ist in einen Apparat, die sogenannte eiserne Lunge, die an Stelle seiner gelähmten Organe für ihn die Atmungs-tätigkeit besorgt. Die Kunst der Ärzte vermochte bisher lediglich, sein Leiden so weit zu bessern, daß er täglich etwa eine Stunde außerhalb des großen Apparates mit Hilfe eines kleinen tragbaren Gerätes leben kann. Snite, dessen Vater unter Aufbietung enormer Mittel bemüht ist, dem Mann in der Maschine das Leben so angenehm wie möglich zu machen, hat vor etwa Jahresfrist geheiratet. Seine Frau hat ihm jetzt eine Tochter von über 4 Kilogramm Geburtsgewicht geboren, so daß der Mann in der eisernen Lunge ein glücklicher Vater geworden ist.

Blindgeborene sehen Farben

dz. Newhork, 30. Oktober

Was überrascht den Menschen am meisten, wenn er erst als Erwachsener das Licht der Welt erblickt? Zu dieser Frage äußerte sich ein nordamerikanischer Augenarzt, der schon mehrere Blindgeborene durch ein besonderes Heilverfahren lebend gemacht hat. Die Formen der Gegenstände des täglichen Gebrauchs überraschen den Gebelkten wenig, weil er sie im blinden Zustand erfaßt hat. Sie hätten die Sachen sich größer vorgestellt und die Bauwerke, Brücken, Bäume und Berge kleiner, sagten einige der Befragten. Als größte Sensation bezeichneten aber alle übereinstimmend die Welt der Farben, von denen den Blinden natürlich das Gefühl keine Vorstellung verschaffen kann. Ein Geheilte erklärte, die rote Farbe wirkte auf ihn ebenso erregend, als wenn er eine abenteuerliche Geschichte höre. Hellblau wirkte auf ihn wie ein köhler Trunk an heißen Tagen. Hellgrün und gelb hätten den gleichen Eindruck gemacht wie das fröhliche Lachen spielender Kinder.

B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue Farbkarte #13